

Norbert Schnitzler, München 1992, Fink Verlag, ISBN 3-7705-2774-7, 415 S., Abb., DM 78. – Der Band vereinigt die Vorträge einer nicht näher spezifizierten Tagung und zeigt eindrucksvoll die vielfältigen Aspekte, unter denen der Körper des Menschen gesehen werden kann, wenngleich es manchen Autoren nicht ganz leicht fiel, sich auf das spezifische Thema zu konzentrieren. Miri Rubin, *Der Körper der Eucharistie im Mittelalter* (S. 25–40), behandelt in kritischer Form einige Ansätze, die den Anstoß zu den gegenwärtig regen Forschungsaktivitäten zum Körper gaben und betont anhand einiger Beispiele die Komplexität der Fragestellung. – Klaus Schreiner, *Si homo non pecasset ... Der Sündenfall Adams und Evas in seiner Bedeutung für die soziale, seelische und körperliche Verfaßtheit des Menschen* (S. 41–84), zeigt, daß für die ma. Autoren Standes- und Geschlechtsunterschiede sowie die Wahrnehmung von Nacktheit und Scham Folge des Sündenfalls waren. Interessant ist die Darstellung der im Spät-MA häufig behandelten Kontroverse, ob Christus völlig nackt am Kreuz gehangen habe. – Beate Hentschel, *Zur Genese einer optimistischen Anthropologie in der Renaissance oder die Wiederentdeckung des menschlichen Körpers* (S. 85–105), sieht in dieser Zeit ein sich besonders auf seine Kulturschöpfungen berufendes neues Selbstbewußtsein des Menschen entstehen. – Richard Tollner, *Der Körper des Menschen in der philosophischen und theologischen Anthropologie des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit* (S. 131–146), handelt aus der Sicht des Medizinhistorikers über den Körper als Organ der Seele, das Spannungsverhältnis von antik-ma. Medizin zu Theologie und Kirche und verfolgt die Einstellung zum Schmerz. – Wolfgang Schild, *Der gequälte und entehrte Leib. Spekulative Vorbemerkungen zu einer noch zu schreibenden Geschichte des Strafrechts* (S. 147–168), erscheint dem Rez. sehr spekulativ. – Bruno Reudenbach, *Die Gemeinschaft als Körper und Gebäude. Francesco di Giorgios Stadttheorie und die Visualisierung von Sozialmetaphern im Mittelalter* (S. 171–198), interpretiert das auf einem anthropomorphen Modell aufbauende Architekturverständnis des Francesco di Giorgio (†1501) vor dem Hintergrund einer Gemeinschafts- und Staatsmetaphorik, die Gemeinschaften und Institutionen als Organismen und Körper behandelte. Insbesondere werden hier aus dem Bereich der Buchmalerei architektonische Darstellungen der Ecclesia, verschiedene Arbores consanguinitatis, Hrabanus De laudibus sanctae crucis und die Dispositio novi ordinis aus Joachims Figurenbuch herangezogen. – Norbert H. Ott, *Der Körper als konkrete Hülle des Abstrakten. Zum Wandel der Rechtsgebärde im Spätmittelalter* (S. 223–241), zeigt primär anhand von Illustrationen in Handschriften des von Jacobus de Thermo Ende des 14. Jh. verfaßten Belial, daß ein Teil der im germanisch-deutschen Recht (Quelle: primär Sachsenspiegel) gültigen Gebärden und Haltungen noch benutzt werden, sie aber eher affektive als juristische Bedeutung haben. – Klaus Arnold, *Der Wandel der Mutter-Kind-Darstellung am Beispiel der Kölner bildenden Kunst des späteren Mittelalters* (S. 243–261), sieht diesen zwischen 1220/30 und 1390 in einem zunehmenden Realismus, einer zunehmenden Herausarbeitung der kindlichen Individualität und in der verstärkten Zuwendung zwischen Mutter und Kind. – August Nitschke, *Tänze im Hochmittelalter und in der Renaissance. Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion von Tänzen* (S. 263–284), sieht in den Tänzen des 12. bis 15. Jh. eine „Körpererfahrung, bei der die Menschen“ den Leib